

Deutsche Wacht

(Früher „Gilli“ Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Ausstellung ins Haus monatlich fl. —55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierjährig fl. 2.50, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 6.50. Die einzelne Nummer 7 kr. Infraort nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Unterlate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn. v. Administration Herrn. S. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reklamationen vorbehi. — Manuskripte werden nicht zurückgefordert. — Annoncen Auswendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 97.

Gilli, Donnerstag, den 3. December 1885.

X. Jahrgang.

Die volkswirtschaftliche Aufgabe der Landtage.

Die Landtage wurden heuer wieder etwas spät einberufen, woraus sich der Schluß ziehen läßt, daß man auch diesmal den Landesvertretungen nur eine kurze Session einzuräumen gedenkt. Dies wird auf den Wunsch zurückgeführt, politische Erörterungen möglichst einzudämmen; aber wir fürchten, das Resultat dieses Verfahrens werde nur darin bestehen, erprobte Leistungen in ökonomischer Beziehung gänzlich hintanzuhalten. Erfüllt sich diese Befürchtung, dann ist dies im Hinblick auf die volkswirtschaftliche Unfruchtbarkeit des Reichsrathes doppelt zu beklagen.

Die Aufgaben, welche die Landtage zu erfüllen haben, werden zumeist sehr unterschätzt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch ihnen die Möglichkeit geboten ist, der wirtschaftlichen Entwicklung erhebliche Dienste zu leisten. Stehen ihnen auch die sogenannten großen Fragen fern, so gestattet ihnen ihre Competenz doch immerhin eine lohnende Tätigkeit auf so vielen Gebieten, welche der Bevölkerung wichtig genug sind, um in ernstlicher Weise gewürdigt zu werden. Sie können in Bezug auf das Verkehrsweisen, dann auf Handel und Gewerbe, ferner hinsichtlich der Landeskultur, der Finanzwirtschaft der Gemeinden und sonstigen immerhin erheblichen Angelegenheiten, eine sehr segensreiche Wirkamkeit entfalten. Es wurde auf diese Umstände schon öfter hingewiesen, bisher hat man aber leider noch keinen Anlaß zur Wahrnehmung gehabt, daß auch nur in einer dieser Richtungen den berechtigten Erwartungen entsprochen worden wäre.

Mehr als je erscheint es geboten, daß die Landtage den wirtschaftlichen Aufgaben ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, allein

Duell oder Mord?

Wenige Jahre nach der Restauration von 1815 sollte eine Escadron eines in Toulouse garnisonierenden Cavallerieregiments nach Bordeaux versezt werden. Am Tage vor dem Abmarsch gaben die zurückbleibenden Kameraden den scheidenden Offizieren nach altem Brauche ein Abschiedsmahl, bei dem natürlich tüchtig gezecht wurde.

Die Köpfe waren alle mehr oder weniger erhitzt, als ein ganz junger Lieutenant, Graf von Bellemare, der Sohn eines früheren Emigranten, sich erhob, um einen Toast auf den König auszubringen. Derselbe wurde von allen jüngeren Offizieren, die ohne Ausnahme der Aristokratie angehörten und ihre Patente von Ludwig XVIII. erhalten hatten, mit großer Begeisterung aufgenommen. Unter den „Alten“ aber befand sich ein Capitän von korsischer Abstammung, ein gewisser Vitalis, der die letzten Feldzüge des Kaiserreichs mitgemacht und dann unter der Restauration seinen Grad behalten hatte. Er hat gewissenhaft seinen Dienst, lebte aber zurückgezogen und still für sich.

Er leerte sein Glas zu gleicher Zeit mit den übrigen; aber ein leichtes Rungeln mit den Augenbrauen konnte vermuten lassen, daß er vielleicht vorgezogen haben würde, nicht in jenes

wir vermögen bei der zugemessenen kurzen Arbeitsfrist und bei dem Umstande, daß die nationalen Fragen, Dank dem gegenwärtigen Regime, unser ganzes öffentliche Leben beherrschen, nicht daran zu glauben, daß diesmal endlich eintreten werde, was bisher oft schon vergeblich erwartet wurde. Trotzdem soll hier auf einige Gegenstände näher eingegangen werden, deren Berathung sich die Landtage nicht entziehen sollten. Daß wir hier in erster Linie den steiermärkischen Landtag im Auge haben, versteht sich wohl von selbst.

Zunächst verdient die Frage der Localbahnen die vollste Beachtung der Landesvertretungen. Auf diesem Gebiete hat man bei uns einen schwachen Anlauf genommen, allein die Entwicklung der Dinge blieb hinter den gehegten Erwartungen zurück. Vor Allem wäre ein Programm des provincialen Localbahnenetzes festzustellen, welches die Linien zu enthalten hätte, die im Vereine mit dem Staate oder den sonstigen Interessenten anzustreben wären. Hat doch das Gesetz vom 25. Mai 1880 beständig die Zugeständnisse für Localbahnen, ausdrücklich die Unterstützung solcher Unternehmungen durch die Verwaltungen der einzelnen Länder in Aussicht genommen.

Man liest zwar recht viel über die hohe Bedeutung der Localbahnen, allein geschehen ist bisher noch wenig, und namentlich sind es die Landesvertretungen, welche diesfalls ihrer Aufgabe noch immer nicht mit dem nothwendigen Ernst näher getreten sind. Will man endlich wirklich zu wohlthätigen Erfolgen gelangen, dann muß man die bisherige Praxis aufgeben und den Gegenstand in solcher Weise behandeln, wie es seiner hohen Wichtigkeit entspricht.

Die Frage des landwirtschaftlichen Credits ist weiters eine solche, welche von den Landtagen ganz besondere Würdigung finden sollte. Es ist geradezu überraschend, daß

Hoch mit einzustimmen. Dies kaum vernehmbare Minenspiel war dem Grafen Bellemare nicht entgangen, dem die Anwesenheit jenes düsteren und rauen Mannes, welcher ehemals kaiserlicher Offizier gewesen, in seinem Regemente überhaupt ein Dorn im Auge war. Bellemare füllte daher von neuem sein Glas und trank auf das Verderben des Urrupators, des blutbefleckten Despoten, der Frankreich unterjocht hatte und den die Hand des gerechten Gottes getroffen habe.

Aller Augen richteten sich auf den Capitän Batiles, der erblaßte und die Lippen zusammenpreßte. Dann erhob er sein Glas, zitterte aber, so daß es ihm entfiel und auf dem Boden in Scherben zerbrach. Bellemare, der stark angetrunken war, eilte auf den Capitän los und schlug ihn ins Gesicht.

Dieser packte den jungen Menschen bei den Armen, schleuderte ihn zu Boden und wollte ihn mit Füßen treten, als die übrigen sich dazwischen warrten und ihn mit Gewalt aus dem Saale zogen.

Ein Duell war natürlich unvermeidlich; als Waffen wurden Pistolen festgesetzt, die Distanz sollte fünfzig Schritt betragen und das Feuern nach Belieben stattfinden. Der Kampf sollte am folgenden Morgen eine Stunde vor dem Ausmarsch der Escadron vor sich gehen.

dieselben trotz aller Klagen, welche doch so geartet sind, daß sie gerade bei ihren Mitgliedern Gehör finden sollten, bisher in dieser Sache sich zu energischen Schritten kaum aufzuraffen vermochten. Die bisherigen Bestrebungen zur Errichtung von Landes-Hypothesenbanken und landwirtschaftlichen Vorschüssen sind im Sande verlaufen, und was in dieser Frage geplant wird, ist fürwahr nicht geeignet, eine befriedigende Lösung zu bringen. Wie wir uns die Abhilfe der bestehenden Missstände auf diesem Gebiete denken? Unseres Erachtens handelt es sich zunächst um eine combinirte Action, welche die Reform des Sparcassenwesens und die Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu umfassen hat. Die Landtage würden sich ein nicht geringes Verdienst erwerben, wenn sie die Frage in diesem Sinne behandeln und jene Schritte thun würden, welche in der angegebenen Richtung endlich umfassende Maßregeln zu bringen geeignet wären.

Unserer bäuerlichen Bevölkerung fehlt in erster Reihe die Möglichkeit, billigen Personalcredit zu erlangen; diesem Mangel wird nur dann wirksam abgeholfen werden, wenn man die Errichtung von landwirtschaftlichen Vorschüssen so viel als möglich fördert und denselben an den Sparcassen einen starken Rückhalt giebt. (Selbstverständlich dürfen mit diesen Vorschüssen nicht nationale Umlaube verbunden werden, sondern sie müssen auf rein wirtschaftlicher Basis aufgebaut, von jeder nationalen Propaganda ferngehalten werden.) Eine solche Combination vermag nach keiner Seite hin Bedenken zu erregen, sie ist im Gegentheile der rationellste Weg, den man einschlagen kann. Thattachen und Erfahrungen bestätigen dies, und es ist nicht abzusehen, warum man sich nicht endlich entschließt, bewährten Mustern nachzustreben und dieselben unseren Verhältnissen entsprechend zu modifizieren.

Bellemare erschien zu dem Rendezvous, indem er in aller Gemüthsruhe Kirschen ab und sich damit amüsierte, die Kerne jedesmal mit den Fingern möglichst weit fortzuschnellen.

Die Secundanten luden die Pistolen und maßen die Distanz ab. Bellemare schien sich nur mit seinen Kirschen zu beschäftigen, und im Momente, wo sein Beifand ihm die Waffe überreichte, schleuderte er den letzten Kern in die Luft. Sobald das Zeichen gegeben war, feuerte Bellemare; seine Kugel streifte die Schulter des Capitäns, der darüber lächelte.

„Mein Herr,“ sagte er dann zu dem jungen Lieutenant, „Ihnen scheint nicht viel am Leben zu liegen. Ich habe daher kein Interesse daran, eine Existenz von Ihnen zu nehmen, die Ihnen gleichgültig ist.“

„Feuern Sie, mein Herr“ erwiderte Bellemare vornehm, „ich werde keine Gnade annehmen.“

„Ihr Stolz möge sich beruhigen, junger Mann,“ gab der Korse zur Antwort. „Es ist festgesetzt worden, daß jeder von uns nach Belieben feuern könne — ich reservire mir also meinen Schuß.“

„Wie es Ihnen beliebt, der Schuß gebührt Ihnen, und ich werde stets zu Ihrer Verfügung stehen.“

„Das erwarte ich!“

Daß es hoch an der Zeit wäre, endlich auch einmal der Finanzwirtschaft unserer Gemeinden einige Ausmerksamkeit zu schenken, wird Niemand in Abrede stellen, der sich mit dieser Angelegenheit auch nur oberflächlich beschäftigt hat. Freilich hängt diese Frage mit dem Steuerweisen zusammen und bietet so manigfache und große Schwierigkeiten, daß erprobte Erfolge nicht so leicht zu erreichen sein werden. Diese Erwägung sollte aber nicht abschreckend wirken, sondern eher ein Sporn sein, die Sache je eher mit aller Energie anzufassen. Man wird vielfacher Vorarbeiten und langer Zeit bedürfen, um die jetzigen Mißstände auf diesem Gebiete zu beseitigen und man sollte gerade deshalb nicht zögern, endlich mit der Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit wenigstens einen Anfang zu machen. Das materielle Interesse der Bevölkerung ist dabei in ganz außerordentlicher Weise berührt und allenthalben würde man gewiß freudig begrüßen, wenn die Landesvertretungen endlich mit Ernst an eine gründliche Prüfung und Behandlung dieses Gegenstandes herantreten wollten, der leider bisher allzusehr vernachlässigt wurde.

Politische Rundschau.

Inland.

[Die Clericalen im steirischen Landtage.] Die Beschlüsse, welche eine Versammlung der clericalen Abgeordneten Steiermark's gefaßt hat, schreiben das allgemeine Programm der clericalen Partei für die dermalige Landtagssession zu bilden. Wiederherstellung der geistlichen Schulaufsicht, Einführung des politischen Chancen- und drakonischen Durchführung des Bagabundengesetzes, das scheinen die Schlagworte zu sein, die wir in den nächsten Wochen oft genug vernehmen werden. Es wird des einmütigen Zusammenspiels aller freiheitlich gesinnten Elemente des Landtages bedürfen, um unseren mit den Nationalen eng verbundenen Reactionären den Sieg abzuringen.

[Zustimmungskundgebung.] Die von den Blättern bereits mitgetheilte Zustimmungskundgebung des konstitutionellen Vereines in Innsbruck zu der Haltung der gesamten deutschen Opposition in der Adressdebatte, welche namentlich den Abgeordneten v. Plener, Knob und Sturm ihre Anerkennung ausdrückte, wurde gleichlautend wie an den Obmann des deutsch-österreichischen Club's, Dr. v. Plener auch an den Obmann des deutschen Clubs Dr. Heilsberg gerichtet.

Ausland.

Deutsches Reich. Im deutschen Reichstage hatte der eiserne Kanzler mit dem bekannten

"Auf fünfzehn Schritt!" bemerkte Bellemare noch, indem er wieder anfing, Kirschen zu essen.

Von der Stadt ertönte bereits das Signal zum Sammeln und bald darauf rückte die Escadron ab.

Der Graf von Bellemare ging mit nach Bordeaux, Vitalis blieb in Toulouse. Sechs Jahre waren seit dem schamlosen Duell verflossen. Vitalis hatte es inzwischen erst zum Major gebracht, da die politischen Ansichten, welche man bei ihm voraussetzte, seinem Avancement hinderlich waren. Er stand zu Perpignan in Garnison und war noch immer düster und schweigsam.

Eines Abends erhielt er einen Brief, bei dessen Lesung sich seine Züge erhellt. Am folgenden Morgen nahm er Urlaub und reiste nach Bordeaux ab.

An der Straße nach Medoc lag ein hübsches Landhaus, zu dessen von Clematis umrankter Veranda eine Lindenallee führte. Es war gegen acht Uhr abends und an dem wolkenlosen Himmel funkelten bereits die Sterne. Eine jener wunderbar klaren und vom Wohlgeruch der Blüten durchdruseten Nächte brach herein.

In dem zu ebener Erde gelegenen Salon

Schildknappen Ron's, Herrn von Windthorst, wieder einmal ein "Zwiegespräch". Es handelte sich nämlich um die Ausschließung der Jesuiten von den Missionen in den deutschen Schutzbereichen. Windthorst sprach für die "schwarze Internationale" eine Lanze, wurde aber vom Reichskanzler dahin belehrt, daß nicht im dem Katholizismus der Gesellschaft Jesu, sondern in deren sich von allen nationalen Banden loslösendem internationalen Charakter eine Gefahr für das Reich liege.

England. Der Krieg mit Birma ist zu Ende. König Théebau hat sein "Sedan" gefunden. Eine amtliche Depesch aus Rangoon vom 30. November meldet: Der König von Birma sendete am 26. November an die britische Flotille einen Parlamentär bezüglich eines Waffenstillstandes. Der englische Befehlshaber Prendergast verlangte die Unterwerfung der birmanischen Armee und die Übergabe Mandalay. Der König bewilligte am folgenden Tage alle Forderungen, und legte die birmanische Armee die Waffen nieder. Die Engländer werden sich nun in Birma häuslich niederlassen.

Spanien. Die Königin Christine hat den Eid abgelegt und die Regentschaft übernommen. Bei dem Leichenbegängnisse des Königs gab es in Folge des ungeheueren Gedränges mehrere Todte und Verwundete.

Das neue (liberale) Ministerium ist entschlossen, alle mit der öffentlichen Ordnung vereinbarlichen Freiheiten zu bewilligen, dagegen jede Unordnung energisch zu unterdrücken.

Griechenland. Daß Griechenland noch nicht gegen die verhassten Türken losgeschlagen hat, daran soll, wie die böse Welt behauptet, der "Schutz der nationalen Arbeit" Schuld sein. Ein Herr Moraitines hat nämlich ein neues Pulver erfunden, das aus Patriotismus im griechischen Heere eingeführt wurde. Leider geht es nicht los. Moraitines wird sich seines patriotischen Kunststückes wegen vor dem Correctionshofe zu verantworten haben, während der Kriegsminister Mavromichatis telegraphisch im Auslande gutes, brauchbares Pulver bestellt hat. Unterdessen hält aber auch die Türkei ihr bewährtes Pulver trocken.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.

Auf dem Kriegsschauplatz herrscht Waffenruhe. Österreich ist seinem arg bedrohten Schützling noch zur rechten Zeit zu Hilfe gekommen.

Den Bemühungen der Diplomatie ist es gelungen, beide kriegsführende Theile zur Einstellung weiterer Operationen zu bestimmen. Ob die zwischen Serbien und Bulgarien eingeleiteten Friedensverhandlungen zu einem günstigen Resultate führen werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Sowohl die Serben wie die Bulgaren wünschen lebhaft die Fortsetzung des Krieges.

des Landhauses befinden sich mehrere Personen. Unmittelbar am Fenster saß eine Dame von etwa sechzehn Jahren, deren regelmäßiges schönes Profil sich von dem Halbdunkel in dem Zimmer klar abhob, und auf deren Stirn ein Mondstrahl, der durch die Zweige einer vor dem Fenster stehenden Akazie fiel, seinen hellen Schimmer warf. Ihre Hände ruhten in denen eines Offiziers, der leidenschaftliche Liebesworte in ihr Ohr flüsterte.

Auf dem Sofa im Zimmer saß ein älteres Paar; die Matrone streichelte von Zeit zu Zeit die blonden Locken eines Knaben, der ein hölzernes Pferdchen an einem Binsfaden durch das Gemach zog.

Die junge Dame am Fenster war die seit Jahresfrist verwitwete Marquise v. Mory, die sich nach Ablauf des Trauerjahrs mit dem Grafen v. Bellemare verlobt hatte; das Paar auf dem Sofa waren ihre Eltern und das Kind ihr Sohn.

Plötzlich schellte es draußen am Thor, der Gärtner öffnete und ein Fremder schritt, nachdem er mit diesem einige Worte gewechselt hatte, auf das Fenster zu, an dem das Liebespaar saß.

Trotz der Dämmerung erkannte er den

Die Rüstungen dauern indessen auf beiden Seiten ungeschwächt fort.

Correspondenzen.

Wien, 28. November (O.-C.) [Zur Statthalterkrise in Böhmen.] Vom Schlosse zu Tachau aus, so weiland der "große Marschall" nach der Schlacht von Kapolna in unfreiwilliger Zurückgezogenheit residirte und gar häufig über die Unansekbarkeit Österreichs, das seine Feldherrn Verdienste nicht zu würdigen verstand, bittere Klage führte — verbreitete sich in den letzten Wochen wiederholt und mit einer gewissen Beharrlichkeit das Gerücht, daß der dermalige durchlauchtige Gouverneur und Majorats Herr dieser düsteren Hochburg des Feudalismus Dr. Alfre d zu Windisch-Graetz als Regent unter die Bleidächer der Prager Kleinstadt einzuziehen berufen sei, jener vierunddreißigjährige fanatische Apostel des Rückschritts auf allen Gebieten, welcher am 14. October 1884 im böhmischen Landtage in deutscher und in tschechischer Sprache und als Interpret der feudal-clericalen und ultra-nationalen Majorität, durch den allbekannten drohenden Zuruf an die Landboten Deutsch-Böhmens: "Sie werden an uns stets die erbittertesten und schroffesten Gegner finden und wir werden alle uns zu Gebote stehenden Mittel ergreifen, daß Sie ihr Ziel nie erreichen!" dem deutschen Volksstamme die Kriegserklärung ins Gesicht schleuderte! . . . Es ist bezeichnend, daß dieses Gerücht, welches allerdings nur in einigen Provinz-Blättern und da nur mit der gebotenen Zurückhaltung verzeichnet wurde, auch jetzt, nachdem die Voraussetzung der "Narodni Listy" sich als nicht ganz zutreffend erwiesen, da Freiherr von Kraus im Stände-Saale auf den Fünfkirchenplatz den Statthalterstuhl wieder eingenommen hat, noch nicht verstummen will, sondern im Gegenteile in gewissen Kreisen der "Blata Praha" mit froher Hoffnung aufrecht erhalten wird. Obgleich nun in dem Reiche der Unwahrscheinlichkeiten nahezu Alles möglich ist, so befinden wir uns diesen Gerüchten gegenüber doch im vollen Unglauben. Offenbar sollen doch durch einen Rücktritt des dermaligen Statthalters, welcher die herrschenden Gegensätze im Lande nicht zu mildern vermochte, die bis zur Bedenklöslichkeit gesteigerten und mitunter grell aufleuchtenden nationalen Leidenschaften in ruhigere, weniger gefährliche Bahnen geleitet werden. Dies konnte aber wohl nur dadurch geschehen, daß ein möglichst erfahrener, kalt überlegender und dabei den beiden Volksstämmen gegenüber objektiv und wohlwollend auftretender Mann mit der Leitung der Geschäfte in Böhmen betraut wurde! Von allen diesen Eigenschaften darf sich der

Offizier und rief mit starker Betonung: "Graf v. Bellemare?"

"Vitalis!"

"Erkennen Sie mich also?"

"Ja, ich erkenne Sie," murmelte Bellemare.

"Wir haben, wie Sie wissen, eine alte Rechnung zu begleichen."

"Ich stehe zu Ihren Diensten, mein Herr," erwiderte der Graf, indem er mit wenigen entschuldigenden Worten den Salon verließ.

"Wohin sollen wir gehen?" fragte Vitalis.

"Ich werde Sie führen."

Sie schritten schweigend nebeneinander dahin; endlich hielt der Graf auf einer genügend weit vom Schlosse entfernten Stelle, die mittler im hellsten Mondchein lag, indem er sagte:

"Hier ist wohl ein geeigneter Ort."

"Auf fünfzehn Schritt!" commandierte Vitalis.

Während der Graf die Distanz abschritt, stürzte plötzlich die Marquise mit aufgelösten Haaren und allen Zeichen der größten Seelenangst herbei.

"Um Gotteswillen, mein Herr," rief sie,

Sprosse des gedachten stolzen Adelsgeschlechtes keiner einzigen rühmen. Nicht bloß jung und unerfahren, sondern auch einseitig und herrschsüchtig, leidenschaftlich und fortschrittsfeindlich wie sein Großvater, würde sich dessen Einsetzung für diese schwergeprüfte Provinz geradezu zu einem Verhängnis gestalten und von den Deutschen nur so aufgefasst werden, als ob man gegen sie das Neuerste versuchen wollte. Dass die Tage des Freiherrn v. Kraus gezählt sind und dass trotz aller amtlichen Ablehnung nur ein geeigneter Zeitpunkt abgewartet wird, um denselben zum Rückzuge eine goldene Brücke zu bauen, das unterliegt keinem Zweifel mehr und kann von Niemanden, der an die Verhügung des Landes denkt, bedauert werden — allein, dass derjenige, welchen das wenig beneidenswerthe Los treffen wird, diese Erbschaft anzutreten, der gedachte jugendliche Feudalherr nicht sein kann, mag von allen nüchternen Politikern als feststehend angesehen werden.

Kleine Chronik.

[Tischa-Jubiläum.] Der ungar. Minister-Präsident Tischa feierte am 30. November I. J. sein zehnjähriges Amtsjubiläum als Minister-Präsident. Aus diesem Anlaß wurden dem verdienten Staatsmann zahlreiche Ovationen aus allen Kreisen der Bevölkerung dargebracht.

[Der "Gas-Krieg" im Wiener Gemeinderath] ist beendet. Mit 78 gegen 32 Stimmen wurde der Antrag auf Kündigung des Gasvertrages und Errichtung eigener städtischer Gaswerke, abgelehnt. Die vor dem Rathause versammelte, erregte Volksmenge schrie unter den Fenstern des Bürgermeisters: "Pereat die Juden!"

[Großbulgarien.] Fürst Alexander von Bulgarien hat am Dienstag nach Wien an seinen Geschäftsträger telegraphiert und denselben ersuchen lassen, 750 Meter des bulgarischen Kriegs-Ordensbandes (blaues Band mit gold durchwirkten Rändern) unverzüglich nach Sophia zu senden. Da das erwähnte Band nicht vorrätig ist, wurde dasselbe von dem Geschäftsträger bestellt und wird erst in den nächsten Tagen abgeschickt werden können. Ein Rückantworttelegramm mit dieser Mittheilung ging nach Sofia ab.

[Ein klassischer Friedensrichter] schildert eine Notiz des "Od. Listok" aus Alechki in der Krim. Dieser edle Diener der Themis hatte es herzlich überdrüssig, die ewigen Klagen anzuhören und Strafe oder Vergebung zu verkünden. Er hing seine richterlichen Abzeichen dem Schreiber um den Hals und ließ ihn für sich Recht sprechen, während er befreit von Amtssorgen an seines Schreibers Tisch mit einem Kläger ein interessantes Spielchen

"mir ahnt Schreckliches. „Was soll hier vorgehen?“

"Ich bitte dich, Jeane," sagte Bellemare todtenbläß, aber ohne mit der Stimme zu zittern, "lass uns allein. Der Herr ist ein früherer Regimentskamerad von mir und wir haben Wichtiges zu besprechen."

"Nein, nein, ich lasse mich nicht täuschen," beharrte Madame v. Morn, "es liegt Unheil in der Luft, ich sehe Schatten vor meinen Augen — ich höre Stimmen in der Luft — ich werde wahnsinnig!"

Plötzlich gewahrte sie die Pistole, welche Vitalis in der Hand hielt, schrie furchtbar auf und sank vor ihm in die Knie. "O, mein Herr, haben Sie Erbarmen mit mir! Ich habe Gaston immer geliebt, — hören Sie es wohl? Ich liebe ihn mehr als mein Leben; ich bin vor Gott die Seine und ehrlos, wenn er mich nicht heirathet!"

Vor Schluchzen konnte sie nicht weiter reden, sondern rang die Hände in entsetzlicher Qual, während nur noch ein Röcheln über ihre Lippen drang.

"Auf fünfzehn Schritte!" wiederholte Vitalis mit kalter Ruhe.

Die Marquise sank ohnmächtig zur Erde; Herr v. Belleville aber stellte sich mit gekreuz-

machte, zu welchem das grüne Tuch des Kanzleiters ganz geeignet war. Unterdessen handhabte der Schreiber mit wichtiger Miene das zweischneidige Schwert der Gerechtigkeit, und während er Prozesse nach eigenem Ermeessen gewinnen oder verlieren ließ, gewann der eigentliche Richter, wie es heißt, acht Rubel von seinem Partner im Kartenspiel.

[Für Gemsenjäger.] Fremder zum Führer: "Haben Sie auch schon eine Gemse geschossen?" Führer: "Vane? Nachst a mal else an van Nachmittag!" — "Nicht möglich!" "Ma sollt's freili nöt glaub'n, aber es is do a so. Da geh i nachst um dö sel Zeit auf'n Rißfeichtkogl aufi, weil i scho g'wusst hob, dass loa Jaga unterwegs war, denn es is g'rad a schwär's Wetta aufzog'n. Blizt und donnert hat's, wie am jüngst'n Tag und da schleich i mi halt zu an Rudl Gams ganz schö zuwe. Auf Schußweit'n leg i mi hinter an Stoa und such' mir oane aufze. Beim nachst'n Blitzer han i abzog'n, so dass da Dunna und da Schuß z'gleich kracht ham. Mei Gamsei fällt, — dö andern rührn sie nöt, dö zittern blos; richti ham dö dumma Viecha g'moant, 's Wetta hätt dös oa Gams daschlag'n. Wieri dös g'mirkt hob, hob i halt furt pulvert, was i künna hab. So oft's drob'n frocht hat, hat mei Biß'n a kracht, bis else da g'leg'n san. Auf oamal verziagt sich 's Wetta und jetzt ham sie's da'spannt. Aber dö san auf mi los! Grad, dass i no an Baum dawisch hab', sonst hätt'n mi davorndelt." — "Nicht möglich!" — "G'wiss is und wahr is — aber alle Täg kimmt loa solches Mords-Wetta nöt!"

[Küssen der Kinder.] Ein Düsseldorfer Arzt schreibt einem Wiener Blatte: Es ist eine schauderhafte Unsitte, Kinder auf den Mund zu küssen. Ich gebraucht absichtlich den Ausdruck "schauderhaft", weil ich mich zart ausdrücken will und die Bezeichnung "mörderisch" mir schon auf der Zunge schwiebte. Ja wohl, gnädige Frau, "mörderisch". Besinnen Sie sich vielleicht noch darauf, als Sie vor etwa vierzehn Tagen mit einem großen Shawl um den Hals einen Besuch bei Frau S. machten? Und als der kleine Hans ins Zimmer gesprungen kam, griffen sie nicht den Kleinen mit anscheinend überströmender Zärtlichkeit auf, nannten ihn "mein reizendes Kerlchen" und küssten ihn nach Herzenslust? Dann fingen Sie an, zu erzählen, was für einen schrecklich entzündeten Hals Sie hätten; dass Sie sogar am Tage vorher eine Einladung zum Concert hätten ablehnen müssen, weil Sie zu verschwollen seien? Sie hatten keine Absichten auf das Leben des Kindes, und doch tödten Sie dieses so sicher, als wenn Sie ihm statt ihres zärtlichen Kusses Strychnin oder Arsenik gegeben hätten. Ihre Zärtlichkeit wurde verhängnisvoll. Zwei oder drei Tage darauf sang "mein rei-

ten Armen dem schrecklichen Gegner auf der Straße gegenüber. Bei dem hellen Scheine des Gestirns glaubte Vitalis eine Thräne an den Wimpern seines Gegners zu erblicken.

"Nun gut, mein Herr," sagte er mit einem höhnischen Lächeln, "Sie werden nicht wieder Kirschen essen!"

Dann feuerte er und Bellemare stürzte tot zu Boden, die Kugel war ihm ins Gehirn gedrungen.

Vitalis hatte noch in derselben Nacht auf einem von Bordeaux abgehenden Schiffe Frankreich verlassen; die Marquise v. Morn verfiel in Wahnsinn.

E. B.

Damen-Moden.

Was wird getragen? Diese Frage hören wir von der gesammten Damenwelt, selbst von denjenigen Frauen, welche der Mode im Allgemeinen indifferent gegenüberstehen, regelmäßig zu Beginn jeder neuen Jahreszeit aufzuwerfen. Ist die eingehende Beantwortung derselben nun auch nicht unsere Aufgabe, sondern Sache der Fachjournale, an deren Spitze seit einer langen Reihe von Jahren, die durch vollendeten Geschmack und genaueste Sachkenntniß ausgezeichnete "Illustrirte Frauen-Zeitung" steht, so

zentes Kerlchen" an, über einen entzündeten Hals zu flagen, und als der Arzt kam, genügte das eine Wort "Diphtheritis" um alles klar zu machen. Heute ist ein kleiner, frisch geschnückter Hügel auf dem Friedhofe die einzige Erinnerung an Ihren Besuch. Die Mutter hat natürlich nicht den geringsten Verdacht auf Sie; sie hängt ihren herben Verlust der geduldigen Vergebung an. Der Arzt hat nichts, um diesen Glauben zu zerstören, denn das dürfte eben so unklug als grausam sein; aber hier will ich es sagen, dass allein Ihre schauderhafte Dummheit, gnädige Frau, an dem Tode des kleinen Hans schuld ist. Es lässt sich schwer beurtheilen, ein wie großer Theil der grassierenden Diphtheritisfälle auf solche Gedankenlosigkeit zu schließen ist; das steht jedoch fest, dass Erwachsene, die Diphtheritis oft in so geringem Grade haben, dass sie dieselbe für eine einfache Erkältung nehmen, und da die Erkältung nicht ansteckend ist, so finden sie auch nichts Böses darin, andere ihrem Atem auszusiezen. Da aber die Diphtherie in den meisten Fällen durch direkte Übertragung der bösartigen Keime, welche die Krankheit verursachen, vor sich geht, da es ferner kein geeigneteres Mittel zur Übertragung giebt, als das Küssen, und da endlich das Küssen bei allen Gelegenheiten Sitte geworden ist, so ist es gewiss nicht auffallend, dass diese Krankheit so leicht epidemisch wird, wenn auch hiermit nicht gesagt sein soll, dass alle Diphtheritisfälle vom Küssen herrühren. Das eine aber ist zu beherzigen: man gehe in dieser Beziehung weniger zärtlich mit den Kindern um.

[Ein gutes Beneifice.] Die Herrenwelt einer kleinen deutschen Stadt wurde jüngst durch das Inserat einer jungen Witwe in Aufregung versetzt, die 150.000 Mark zu besitzen vorgab und einen Mann suchte. Eine Unzahl von Briefen lief ein, die sämtlich beantwortet wurden. Einige Tage später war das Beneifice einer kleinen Schauspielerin, und das Haus war erdrückend voll. Zahllose Herren in schwarzen Röcken und mit Beilchensträuchchen in den Knopflöchern saßen im Parterre, in den Logen, überall. Nur eine einzige Loge im Hause war leer, und doch reckten sich fast alle Herren die Hälse aus, um nach dieser Loge zu sehen. Der vorletzte Act war zu Ende, und die Loge blieb noch immer unbesetzt. Ein Murren, ein ärgerliches Zischeln ging durchs Haus, und mancher der Herren nahm sich langsam das Beilchensträuchchen aus dem Knopfloch, denn man sah deren so viele — es war gewiss ein großartiger Aufzäger mit dem Inserat. In der Loge Nummer fünf wollte sie an diesem Abend sich im Theater zeigen, so schrieb sie, und nun blieb diese Loge leer . . . Da, im letzten Act, trat plötzlich eine Dame in die Loge, setzte sich hart an der Brüstung nieder und blickte heiter lächelnd in das volle Haus. Ein "Ah!" ent-

wollten wir doch versuchen, einen Überblick des Neuesten auf dem Gebiete der Wintermode zu geben. Das größte Interesse beanspruchen zunächst Hut und Mantel; gilt es doch mit diesen beiden den ganzen Winter zu verleben, während das Kleid einen öfteren Wechsel erfährt.

Wie schon seit längerer Zeit, so fällt auch in diesem Jahre nicht einer einzigen Form die absolute Herrschaft unter den Hüten zu, sondern verschiedene Formentheile sich in dieselbe. Da ist zunächst die zierliche Capote, die für Frauen einzigt richtige und in ihren manichärtigen Variationen so kleidsame Form, ferner der runde Hut in allen denkbaren Größen für die jüngere Damenwelt und das nur für ganz junge Mädchen bestimmte Barett. Mit Vorliebe wird glatter Sammt zu den Capotthüten gewählt, deren Krempe bald schmal und dicht anliegend, bald doppelt oder dachartig vorspringend, mit glattem oder krausem Stoff eingefasst, sowie mit Pelz verbrämt, von Perlen umsäumt, oder durch einen Einschnitt in zwei Theile gespalten und dann an einer Seite aufgeschlagen erscheint; dazu ein flacher, runder vierseitiger oder kegelförmiger Kopf, der sowohl glatt mit Stoff überspannt, wie faltig gefleidet wird. Ein glatter Fond erhält reiche Verzierung durch aufgenähte

rang sich zuerst hundert Lippen, dann erdröhnte ein großes erschütterndes Gelächter — die Dame mit den 150.000 Mark war die Beneficantin selber!

[*Teuere Zähne.*] Ein Mann in Frankfurt a. M. hatte beim Aufspannen seines Regenschirmes eine Dame derart unglücklich in den Mund getroffen, daß sie mehrere Zähne einbüßte. Tags darauf erschien, wie das „Int.-Bl.“ weiter mittheilt, der Gatte der Dame in der Wohnung des Herrn, der das Mclehr verschuldet hatte, und verlangte eine Entschädigung von nicht weniger als 30.000 Mk. Seine Frau, sagte er, sei durch den Verlust der schönsten Zähne in hohem Grade entstellt. Da der Herr auf dieses Verlangen nicht einging, will der Beschädigte die geforderte Summe ein- klagten.

[*Wie Namen entstehen.*] Zu diesem Thema wird geschrieben: Zu Anfang dieses Jahrhunderts, als viele Juden keine eigentlichen Familiennamen besaßen, sondern in altbiblischer Weise ihren Vornamen zur Unterscheidung von Anderen gleichen Namens den Vornamen des Vaters beifügten, gebot eine hessische Verordnung den Juden, sich Familiennamen beizulegen, und diese beim Amt eintragen zu lassen. Ein Jude, der nicht wußte, welchen Namen er sich beilegen sollte, erwiderte nun auf die Frage des Amtmannes, wie er heißen wolle: „Herr Amtmann, rothen Sie's“ (rathen Sie es). „Gut, Ihr sollt „Rothen Sie's“ heißen“, erwiderte der Amtmann, und die Nachkommen des Betreffenden tragen heute noch diesen Namen. Sie sind mit demselben allerdings auch besser daran, als manche ihrer Warschauer Glaubensgenossen, die sich seiner Zeit bei der Namengebung durch die russischen Beamten, wie verbürgt wird, Namen gefallen lassen mußten, wie „Temperaturwechsel“, „Pulverbestandtheil“ oder „Canalgeruch“. Man denke sich eine Vorstellung mit: „Herr Temperaturwechsel!“

[*Eine gefährliche Wohngarantie.*] In einem Hause der Herbstgasse in Budapest waren vor einigen Wochen zwei Zimmer im dritten Stock, die beim Quartal leer geblieben waren, bis zum Novembertermin, an welchem die neue Partei einziehen sollte, zu vermieten. Eines Tages meldete sich bei der mit dieser Vermietung beauftragten Hausmeisterin eine stattlich aussehende, elegant gekleidete Frau und fragte nach der Monatsmiete für diese Wohnung. „Fünzig Gulden,“ entgegnete die Hausmeisterin, „aber haben Sie keine Kinder? — „Nein!“ war die Antwort der Mietherin. — Auch keinen Hund, keinen Papagai und kein Clavier?“ — „Auch das nicht“ entgegnete die Mietherin. — „Dann können Sie die Wohnung

Perlen oder kleine Dreiecke. Blätter und runde Plättchen aus verschiedenfarbiger Bronze; überhaupt spielen Bronze und Perlen eine bedeutende Rolle in der Hut-Garnitur. Erstere in Gestalt von Nadeln verschiedenster Formen, leßere als Aigretten, Grelots oder, nebstmig geordnet, Krempe oder Hutfond deckend. Die runden Hüte, für welche gewöhnlich Filz und Sammet gleichmäßig zur Anwendung gelangen, bevorzugen vor allem die Schleifen-Garnitur, welcher beliebig aus einer einzigen Bandart bestehen, oder aus Bändern verschiedener Gattung und Farbe zusammengesetzt werden kann. Steife Federn, meist mit farbigem Bronzepuder bestäubt, kurze Straußfedern zu Luffs vereinigt und mit andersfarbigem Reiher untermischt, bunte Pompoms, Blumen und Blätter aus Pelz vervollständigen das vielgestaltige Material, zu welchem noch Reize aus kräftiger, dreslerter Seide und feinmaschiger seidener Jersey-Stoff zur Bekleidung des Hutförpels hinzutritt.

Blumen sieht man fast gar nicht auf Hüten, um so verschwenderischer werden sie die Ball- und Gesellschafts-Toilette schmücken; und wahrlich, es kann keinen reizenderen Schmuck geben. Wer diese reizenden Gebilde kunstfertiger Hände sieht, dem wird die Wahl schwer unter den zierlichen Ranken zarter Frühlingsblüthen, den schweren Trauben der Alazienzweige und

haben. Wie heißen denn? — „Cornelia Bernardi,“ entgegnete jene. Das Geschäft war abgemacht und die Mietherin zog ein; sie hatte in der That weder Kinder noch Papagaien noch auch Clavier, aber einen großen gelblichen Hund brachte sie beim Einziehen mit, und als die Hausmeisterin sie darüber zur Rede stellte, da sie doch gefragt habe, sie habe keinen Hund, entgegnete sie trocken: „Das ist auch kein Hund,“ und es ließ sich nichts mehr dagegen thun. Die neue Mietherin war übrigens eine stille Person, die Niemand belästigte; sie lebte fortwährend hinter verschloßenen Thüren, und eine alte Magd die sie mitgebracht hatte und die ihr das Essen holte, war das einzige menschliche Wesen, das bei ihr aus- und einging. Eines Abends erkrankte die Mietherin und die Magd mußte einen Arzt holen. Als derselbe kam, fand er den Zustand der Patientin, die an heftigen Congestionen litt, bedenklich, schrieb ein Rezept und sandte die Magd in die Apotheke, während er bei der Kranken, die das Bewußtsein verloren hatte, wartete. Er war im Begriff, derselben eine Compresse auf die fieberrückende Stirn zu legen, als er plötzlich hinter sich ein furchtbare Knurren vernahm und zwei mächtige phosphoreszierende Augen auf sich gerichtet sahen. Dem Arzt sträubten sich die Haare auf dem Kopfe; er trat vom Bett der Kranken zurück, und da beruhigte sich das Thier wieder, welches jedoch seine Bewegungen mit den unheimlich glühenden Augen verfolgte. Vor Entsetzen gelähmt, hielt sich der Arzt vollkommen ruhig, und empfand es als eine Erlösung, als die Magd wieder zurückkam. „Jesus Maria!“ rief dieselbe, als sie in das Zimmer trat, „jetzt hab ich das zweite Zimmer offen gelassen, und da ist der Nero auskommen!“ Sie ging ungesäumt auf das Thier hin, packte es bei einer Vorderpfote, schlepppte es in das nächste Zimmer und warf die Thür hinter ihm ins Schloß. Jetzt war der Arzt von seinem Schrecken wieder zu sich gekommen und rief: „Was! habt ihr da Löwen anstatt der Hunde?“ — „Nur an einzigen,“ beschwichtigte die Magd. „Wissens denn nit, daß mein Frau die Löwenbändigerin Cora is? Die andern hat's schon weggeschickt aber den Nero, der noch zu jung is, hat sie bei sich behalten, bis wir in vierzehn Tagen nachreisen. Er thut übrigens gar nix und hat noch ganz weiche Krallen.“ Der Doctor rannte davon, ohne die Wirkung seiner Arznei abzuwarten. Dieselbe scheint übrigens vortrefflich gewesen zu sein, denn am nächsten Tage war Frau Cora abgereist, da sie ihren Nero vor etwaigen Auseinandersetzungen mit der Polizei bewahren wollte. Die Hausmeisterin aber war dermaßen entsezt, als sie hörte, was für einen Gast sie im Hause beherbergte, daß

nüancirtes Laub aus Federn, Atlas und Sammet ein wundervolles Relief erhält. Daß die Königin der Blumen nicht fehlt, sondern in all ihrer Schönheit und Manichfaltigkeit zu kleinen Sträußen, Kränzen und langen Gewinden vereint das Auge erfreut, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Charakteristisch für alle Blumen-Garnituren ist die Verbindung mit schönem Bande, besonders in Moiré antique-Gewebe von der Farbe der Blumen, wie anderseits Band jeder Art mit zart getönten Straußfedern und Reihern zusammen einen kleidsamen Haar- und Schulterschmuck abgibt.

Ein farbiges Band, schlicht um Aermelrand und Halsbändchen gelegt und seitwärts oder vorn zu einer zierlichen Schleife geordnet, belebt die einfache jeglicher Fichu-, Revers- oder Lätzgarnitur entbehrende Taille ebenso wie Perlen und Band-Collier. Während die Fichus von den allzubauschigen zu einfacheren Formen zurückkehren, der dazu verwendete Tüll und Mull in feine Fältchen gebrochen und nur von leicht gewellter Spitze umfaßt erscheint, gesellen sich die Colliers in allerlei mit Perl-Grelots verzierten Schlingen oder sie zeigen bis zu den Schultern reichende nehartige Gehänge, in denen die glitzernde geschliffene Glasperle oder die stumpfe Bleiperle sich mit Gold und Silberperlen verbindet. Lätztheile aus perlbenähnlichem Tüll, so wie Rockbahnen dicht mit Schmuck bedeckt

sie sich vornahm, bei der üblichen Fragen an wohnungssuchende Parteien, nach etwaigen Kindern, Hunden, Papagaien und Clavieren jedesmal hinzuzufügen: „Ober habn's nit epper gar an Löwen, denn bei den heutigen Zeit“ — sagt sie — „muß man auf alles gefaßt sein.“

[*Ein gegegnete Schlafe.*] Auf eine eigenartige Weise zog sich ein 16jähriger Bursche in der Sägemühle beim Dorfe Gersbach in Baden eine Verwundung zu. Er legte sich auf einen Baumstam, der sich bereits in Bearbeitung befand, und von dem Sägewerk langsam angezogen wurde, und schief ein. Der Töpel erwachte erst, als ihm bereits die Säge erfaßt und ihm einen bedenklichen Riß in den Arm geschnitten hatte.

[*Uebertreibe.*] Sie, was mein Mann ultramontan ist, das glauben Sie gar nicht. Der röhrt nicht einmal einen Käse an, der in ein liberales Zeitungspapier eingewickelt gewesen ist.

Steiermärkischer Landtag.

Landtagsabgeordneter Dr. Josef Schmid derer (deutsch-liberal) wurde mit 47 von 48 abgegebenen Stimmen zum Landesausschuss-Beisitzer gewählt.

Der Landtag wird sich nunmehr seiner legislatorischen Thätigkeit zuwenden, nachdem er mit den Vorberathungen und formellen Geschäftsbehandlungen zu Ende ist.

Unter den eingelaufenen Petitionen befinden sich Ansuchen der Gemeinde Sauerbrunn und mehrerer anderer Gemeinden um Ausbau der Eisenbahn nach Sauerbrunn (überreicht durch Abg. Dr. Wannisch), des Bezirksausschusses Mürzzuschlag um Ausbau der Eisenbahn Neuberg-Schrambach (überreicht durch Abg. Dr. Wannisch), der Handelskammer in Leoben um Ausbau der Eisenbahn Triest-Divacca (überreicht durch Abg. v. Sprung), der Gemeinden Neuberg u. s. w. um Erlassung eines Gesetzentwurfes wegen Ausbaues der Eisenbahn Strambach-Gußwerk-Neuberg (überreicht durch Abg. Dr. Heilsberg).

Die Abg. Jermann und Gen. meldeten folgenden Antrag an: Der Landtag beschließe ein Gesetz über das Erforderniß des Chemeldscheines zur Geschleißung. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Gesetzes wären: Für mindige Angehörige des Landes Steiermark ist zur Geschleißung im Lande sowie außerhalb desselben der Chemeldschein notwendig, daß der Erwerber gemeindeberechtigt ist und gegen seine Berehelsichung kein Einspruch erhoben werden sei, beziehungsweise, daß im Berufungswege kein Anstand obwalte. Der Chemeldschein kann wegen Mangels des nötigen Einkommens zur Erhaltung einer Familie verweigert werden.

werden gern zur Ausstattung schwarzer Toiletten und nicht allein als Halbtrauer gewählt.

Perlen beherrschen überhaupt das ganze Gebiet der Garnitur; und an der Spitze aller dieser glitzernden, schimmernden Glas- und Metallkugelchen steht die Holzperle, welche von der Größe eines Schrotkorns bis zu der Rosenfranz-Perle, diese sowohl in Form und Farbe imitiert, also stumpf und schwarz, dann aber auch in allen braunen Tönen, bronzirt, poliert, länglich und selbst kugelförmig vorhanden ist. Hier hebt sich die polierte Perle von dem Muster einer geklöppelten Wollspitze ab, dort mustert sie eine einfache Litze oder bildet allerlei Gehänge an Chenille-Borten. Große gepreßte Perlen und lange Holzspitzen erhöhen die Eleganz der vollen Chenille-Franze, in welcher man gern die verschiedenen braunen Holztöne mit dem tiefglänzenden Schwarz der Chenille kontrastiren läßt, so auch hier der neuesten Farbenverbindung von Braun und Schwarz Rechnung tragend. Ob sich die Holzperle auch Eingang in den Ballall verschaffen wird, wie man vorrausagt, bleibt abzuwarten: jedenfalls wollen uns Bänder und Blumen und die glänzenden Schmelzperlen dort geeigneter erscheinen.

Während der Ballschuh aus schwarzem Leber oder zur Farbe des Kleides passendem Atlas sich nur eine zierliche Schleife erlaubt, welche ihm bei dem sehr tiefen Ausschnitt gleichzeitig

Abg. Körberl begründete seinen Antrag wegen Hintanhaltung der Wildschäden und intensiverer Berücksichtigung der Bauern bei Durchführung des Wildschadengesetzes. Dieser Antrag wurde dem Landeskulturausschusse zugewiesen.

Marburger Theaterverhältnisse.

Aus Marburg wird uns geschrieben: Als ich vor sechs Wochen meinen ersten diesjährigen Theaterbericht für Ihr Blatt schrieb, that ich es in froher Erwartung einer recht animirten Theatersaison. Heute, da ich zum zweiten Male in derselben Absicht zur Feder greife, kann ich mich des Gefühles der Enttäuschung nicht erwehren, denn die gehegten Erwartungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Leitung unserer Bühne hat es nicht nur versäumt, die entschieden zu Tage tretenden Mängel im darstellenden Personale bei Seiten zu verbessern, sondern es ist nicht einmal ein rechtes Bestreben zu bemerken, für diesen Gang doch wenigstens durch ein vielseitiges Repertoire Erhol zu bieten, vielmehr gestaltet sich das Repertoire bis jetzt wenigstens so eintönig als nur möglich und die Direction scheint nicht zu wissen, daß der gefährlichste Feind für eine Gesellschaft wie für ein Theater Eintönigkeit ist, wie Laube einmal in seinem Buche über das Wiener Stadttheater ganz richtig bemerkte. Von einer langen Reihe von Lustspielen und Schwänken, die nur ab und zu von Posse und Operetten unterbrochen wird, kann ein Repertoire unmöglich leben, vollends nicht, wenn sich diese aus zumeist abgespielten Stücken, die wir oft schon in viel besserer Darstellung gesehen haben, zusammensezt. Frühere Directoren haben unser Publicum in Bezug auf Novitäten geradezu verwöhnt, denn oft ist ein neues Stück bei uns früher gegeben worden als in Graz, und heuer wartet man noch immer vergebens darauf, wann denn, um nur das Hauptächteste zu nennen, "Der Weg zum Herzen" von L'Arronge, "Papageno" von Kneisel, "Die Leibrente" von Moser und "Ein Tropfen Gift" von Blumenthal auf unserer Bühne austrauchen werden; lauter Stücke, die doch schon an sehr vielen Bühnen aufgeführt worden sind. Das stets so dankbare Volksstück, welches doch nur einen geringen Aufwand erfordert, wird heuer ganz und gar vernachlässigt. Raimund und Nestroy, die in den letzten Jahren ungebührlich selten zum Worte gekommen sind, müssen auch heuer schweigen, trotz der vier Komiker, die wir besitzen, ja nicht einmal die Operette, "der Hauptgeschäftsfactor," die doch im Allgemeinen sehr befriedigt, ist genügend ausgenutzt, sondern so planlos ins Repertoire vertheilt worden, daß dasselbe noch mehr einer Einöde gleicht. Das Resultat solcher Repertoireverhältnisse ist naturgemäß Ermüdung auf der Bühne und im Zuschauerraum, was bei uns umso gefährlicher ist, als unser Publicum nicht gerade sehr

etwas Halt gewährt, zeigt der Schuh für Gesellschafts-Toiletté das weiche schwarze Glacé-Leder mit schimmernden Perl-Passementerien besetzt.

In Betreff der Handschuhe sei erwähnt, daß man sie zu den fast ärmellosen Tailles sehr hoch trägt und sogar am Ausschnitt festknöpft. Leder und Jersey-Gewebe regieren friedlich nebeneinander, das eine ausgezeichnet durch Geschmeidigkeit, welche die Form von Hand und Arm aufs Knappste hervortreten läßt, das andere durch Feinheit, des Gewebes oder Schönheit des durchbrochenen Musters und der garnirenden Spitzen.

Zum Schutz gegen die Zugluft der Corridore dienen reizende sorties de bal die, zwischen der einfachen Pelzerine, dem Mantelet mit und ohne Capuchon und der Dolmanform die Mitte haltend, durchgängig mit leicht wattirten Seidenfutter versehen und aus Plüsch in leuchtenden Farben, Kaschmir mit bunter Stickerei, sowie aus einfarbiger Ottoman-Seide, türkischen Geweben oder seinem Rebs mit zart getöntem Chiné-Muster gefertigt werden. Dem Stoff, wie dem Grade der Eleganz entsprechend garnirt man die sorties mit Chenille-Franzen oder

enthusiastisch ist. Die Pflege des besseren Genres, wir meinen damit das Schauspiel und feinere Lustspiel, scheint unsere Theaterdirection vollständig zu perhorresciren, denn nicht einmal gelegentlich der Schillerfeier hat sie sich zu einem klassischen Stück aufgeschwungen, was für ihre Geschmacksrichtung gewiß höchst bezeichnend ist. Den Einwand der gegen diesen Punkt erhoben werden könnte, daß es heuer an genügenden Kräften für das eben genannte Genre fehle, sowie daß das Publicum solchen Stücken schließlich doch fern bleibe, können wir nur bedingungsweise gelten lassen. Wenn heuer auch namentlich einige von den männlichen Darstellern nicht auf einer sehr hohen Stufe der Künstlerschaft stehen, so fehlt es doch ebenso wenig an allseitigem Eifer und gutem Willen, wie an einem Regisseur. Herr Friedmeyer hat gewiß das Zeug, selbst eine schwächere Truppe in einer schwierigeren Aufgabe zum Siege zu führen. Und man glaube ja nicht, daß es nur für den idealen Schwärmer, nein es ist auch für das große Publikum ebenso wie für den Schauspieler, selbst für den mittelmäßigen, eine Erquickung, sich — seien wir bescheiden — einige Male im Monat über die Alltäglichkeit zu erheben. Die Leute kommen schon auch zum Schauspiel in's Theater, wenn sie sehen, daß man sich bemüht, dasselbe würdig aufzuführen; frühere Theatersaison's haben dies zur Genüge bewiesen. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist doch wahr, daß Director Böllmann hier mit Schillers "Don Carlos" seine größte Einnahme erzielt hat. "Wie man's treibt, so geht's" ist ein altes Sprichwort, welches sich heuer nur zu sehr beim Theater bewährt und die Direction wird viel zu thun haben, um die gesunkene Theaterlust wieder entsprechend zu heben. Dies ist nur möglich durch reichere Gestaltung des Repertoires, durch ausgiebigere und raschere Vorführung von Novitäten und hie und da wohl auch durch ein interessantes Gastspiel. Nachdem wir nun im Vorangegangenen die hauptsächlichsten Fehler beleuchtet haben, an denen unsere heurige Directionsführung leidet, können wir nicht umhin zu bemerken, daß die Theaterdirection keineswegs einzig und allein für diesen Stand der Theaterverhältnisse verantwortlich gemacht werden kann und darf, denn diese ist hier fremd und kennt die Verhältnisse Marburgs nicht genügend, ein großer Theil der Schuld trifft vielmehr unsere Localkritik, die über ihre Aufgabe vollkommen im Unklaren ist und keineswegs auf der Höhe der Situation sich befindet. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob die Herren, die mit der Miete eines Radamanthus auf den Recensentenstühlen unseres Theaters sitzen, über den nothdürftigsten Fond literarischer, dramaturgischer und ästhetischer Bildung verfügen, (eine solche Untersuchung würde ohnehin sehr zu ihren Ungunsten ausfallen), sondern begnügen uns zu constatiren, daß die Theaterkritik in unseren

Pelzstreifen, für junge Mädchen mit Schwan und Chinchilla, für ältere Damen mit ungefärbtem Seal und dem prächtigen Blaufuchs. Im Allgemeinen wählt man hierbei helle Pelzverbrämung zu dunklen Stoffen und umgekehrt, zu hellen leuchtenden Farben dunkles Pelzwerk.

Letzteres erfreut sich in diesem Jahre eines ganz besonderen Vorzuges, da es in Form und Farbe weniger eintönig auftritt als seit langer Zeit, wo nur der dunkle Seal als fashionables galt. Als neueste Neuheit präsentiert sich der bereits erwähnte ungefärbte Seal, ein rostbrauner weicher Pelz, dessen weiche Löckchen lebhaft an Krimmer gemahnen, ihm folgt der Nerz, welcher den Viper zu verdrängen sucht. Chinchilla, zu Myrrhengrün und Marineblau so wirkungsvoll, fällt wieder hauptsächlich der Jugend zu. Der Muff erscheint kleiner als jenem von der Mode neuerdings bezugten runden Krägen erzeigt man noch immer gerne durch den eng anliegenden Stehkragen (col militair) oder die Boa. Für jugendliche Köpfchen giebt es keine kleidssamere Tracht als das Pelzbarett oder die Toque, denen beiden in künstlich aus Pelz geformten Blumen ein neues Ausstattungs-Material erwachsen ist.

E. F.

Localblättern mit einem Phlegma und einer Trockenheit gehandhabt wird, die ihres Gleichen sucht. Die Stücke werden nicht nur schablonenmäßig, sondern mit komisch wirkender vornehmer Herablassung beurtheilt, Lob und Tadel wird an die Schauspieler je nach Laune und dem Grade der persönlichen Beliebtheit vertheilt und das in so stereotypen Wendungen, daß die Besprechungen verzweifelte Nehnlichkeit mit Schulzeugnissen bekommen. Von einer höheren Aufgabe der Kritik wissen die Herren augenscheinlich nichts. Statt der Direction oft einen bedeutungsvollen Wink zu geben, loben sie blindlings Alles, was dieselbe unternimmt, und statt durch maßvollen und feinen Tadel erziehend auf Schauspieler und Publicum zu wirken und so auf geistvolle Weise Stimmung für das Theater zu erwecken, sind sie in Lob und Tadel maßlos, seicht und hausbacken. Freilich gehört zu eben geschilderter kritischer Thätigkeit Geist, künstlerischer Ernst und ein lebhaftes Interesse für Alles, was mit der Kunst zusammenhängt, lauter Eigenschaften, die aus den Theaterberichten (auch aus den Concertberichten) der Marburger Blätter nicht hervorleuchten. Ein boshafter Herr behauptete neulich, solche Berichte seien ja gar nicht ernst zu nehmen, denn die betreffenden Herren schwängen nur die Feder des Kritikers, um ohne Kosten des Theatervergnügens theilhaftig zu werden. Er kann recht haben. Manche nehmen solche Kritik auch gar nicht ernst, sondern ignorieren sie oder lächeln mitleidig darüber, für ein Theaterunternehmen jedoch ist solche Kritik in jedem Falle schädlich, denn sie richtet Verwirrung an. Weniger in den Reihen der Schauspieler, als in denen des Publikums, von dem doch Biele im guten Glauben auf die Worte des betreffenden Kritikers schwören und dieselben gedankenlos nachbeten.

O. K.

Locales und Provinciales.

Gilli, 2. December.

[Gemeinderathswahl in Pettau.] Nächsten Samstag, den 5. d. M., findet anlässlich dieser Wahl eine Wählerversammlung statt. Die Neuwahl ist diesmal von ganz besonderer Bedeutung, weil in der nächsten Wahlperiode für die Stadt Pettau entscheidende Projecte durchgeführt werden sollen. Es ist jedes deutschen Pettauer Wählers Pflicht, an der Versammlung teilzunehmen und mit seinen besten Kräften für eine gute deutsche Wahl zu sorgen. Seid einig!

[Die Gemeinderathswahl in Luttenberg] ist zur Freude aller untersteirischen Parteigenossen für unsere Partei sehr günstig ausgefallen. Die slovenische Presse nimmt davon mit großem Vergnügen Kenntnis.

[Vorantenerkennungen.] Wie in hiesigen slovenischen Kreisen verlautet, soll die offene Stelle eines Adjuncten beim hiesigen Kreisgerichte wieder mit einem Vollblut-Slovenen von jenseits der Save besetzt werden. Es wird bereits der Name des "lebendigen Geschenkes" für die feindliche Partei genannt. Vielleicht findet der Landtag noch Gelegenheit die Regierung an unsere Landeskinder zu erinnern, jedenfalls aber wird sich der Reichsrath mit Herrn Levičnik und seiner Thätigkeit befassen.

[Wiedersteirische Sparcasse.] In der Ausschusssitzung vom 30. v. M. wurde Herr Moriz Ritter v. Frank einstimmig zum Präsidenten-Stellvertreter ernannt. In derselben Sitzung wurde auch die Herabsetzung des dermaligen 5 percentigen Zinsfußes für Gemeindeدارleihen ohne Hypothek auf $4\frac{1}{2}$ Percent, und zwar vom 1. Januar 1886 angefangen, in derselben Weise, wie diese Zinsfußreduktion bei Hypothekdarleihen aktiviert wurde, beschlossen. Bravo!

[Eisenbahn Pöltzschach-Gonobitz.] Morgen wird die Bezirksvertretung den Beschluß fassen, daß die Grundablösung für diese Strecke auf Kosten des Bezirkes durchgeführt werden soll. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, gilt es als zweifellos, daß diese Bahn gebaut wird, wozu sowohl den Gonobitzern wie

auch den Pöltschachern zu gratulieren ist, denn damit scheint auch das Schicksal der Linie Pöltschach Sauerbrunn entschieden.

[Marburg er Gemeinderath.] In der letzten Sitzung dieser Körperschaft wurden die Wahlprüfungen vorgenommen. Die Obwänner der drei Verifications-Ausschüsse beantragten, die Wahlen für gültig zu erklären und wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Der neue Gemeinderath besteht aus folgenden Herren: I. Wahlkörper: Dr. Hans Schmiderer, Dr. Heinrich Vorber, Prof. Gustav Knobloch, Franz Stamps, Roman Pachner, Josef Braun, f. f. Major i. R., Alois Quandest, Anton Badl, Heinrich von Reichenberg, Dr. Amand Rak. II. Wahlkörper: Alexander Nagy, Friedrich Leidl, Dr. Raimund Grögl, Josef Frank, Carl Scherbaum j. Dr. Ferdinand Duchatsch, David Hartmann, Franz Holzer, Josef Stark, Josef Felber. III. Wahlkörper: Franz Pichler j., Franz Wels, Josef Richter, Anton Rossi, Anton von Schmid, Josef Bencalari, Josef Brodnigg, Ernst Tisso, Josef Leeb, Felix Schmiedl.

[Gemeinde-Sparcasse in Marburg.] Im Monate November wurden von 629 Parteien eingelagert 120.009 fl. 58 kr., dagegen von 687 Parteien an Capital und Zinsen behoben 178.317 fl. 48 kr.

[Theaternachricht.] Die nächste Vorstellung im hiesigen Stadttheater findet Montag, den 7. d. M. statt. Wenn nicht unverhagene Hindernisse eintreten, wird die Millöker'sche Operette "Gasparone" zur Aufführung gelangen.

[Stadt-Theater.] Samstag den 28. v. M. ging das Morresche Volkstück die "Familie Schneck" in Scene. Obgleich dieses Stück schon unter der Direction Banetti mehrere Male aufgeführt wurde, obgleich der Vorabend ein ausverkauftes Haus erzielte, war auch diesmal das Theater wieder ganz besetzt, — ein Beweis, mit welcher Sympathie unser Publicum der braven Siege'schen Gesellschaft begegnet. Nachdem dieses Volkstück ohnehin schon öfters besprochen wurde, so übergehen wir sofort zu den Leistungen der Darsteller. Fräulein Fröhlich und Herr Paulmann müssen zuerst genannt werden, denn ihnen gehörte der Abend vorzugsweise. Sowohl in Bezug auf Spiel, als auch auf den Gesang müssen wir beiden das uneingeschränkteste Lob ertheilen; solche Interpreten der komischen Fächer sah unsere Bühne noch nie, daher und wohl auch der stürmische Applaus und die vielen Hervorrufe begründet. Wie würde dieses kostliche Duett erst in den älteren Nestroy- oder Raimund'schen Possen wirken. — "Schneck und Gattin" fanden in Herrn Baumeister und Fräulein Czermak sehr gute Vertreter, ein Gleches gilt vom "Baron" des Herrn Niedmeyer und der "Baronin" des Fräulein Boschatty. Die Rolle des Arthur war durch Herrn Kneidinger besetzt, der sich alle Mühe gab, wohl auch besser als am Abende vorher spielte, allein zum Liebhaber fehlt ihm viel, zum "Cavalier" Alles. Ein tüchtiger, jugendlicher Held, der auch Liebhaberrollen spielt, mangelt leider der sonst so guten Gesellschaft; giebt es denn da keine Abhilfe? Die Fialkertochter "Dorothea" wurde vom Fräulein Sestini ziemlich un interessant gespielt, auch war die Kleiderfrage sehr verfehlt gelöst. Herr Niede brachte uns den Marquis "Baroché" gut doch müssen wir ihn neuerdings vor dem Zuviel warnen. Die Nebenrollen waren ganz entsprechend besetzt. Die Ausstattung war in den freiherrlichen Salons sehr lückenhaft. Sollte es denn die Intendanz beim Gemeinde-Ausschüsse nicht ermöglichen können, daß einige Tischdecken, ein paar Teppiche, ein Luster, ein Aufleidespiegel, vor Allem aber ein ordentlicher Schreibtisch beigestellt werden? Hat unsere Stadtvertretung so riesige Opfer für den Bau dieses prächtigen Hauses gebracht, so wird sie es doch auch noch gestatten, daß aus den Erträgnissen der Vorstellungen die notwendigsten Utensilien angelauft werden können. — Ein großer Theil der Theaterbesucher wendet sich mit dem Ersuchen an uns, es der Direction nahe zu legen, daß die beliebten neuen Stücke: "Der Hütten-

bester", "Der Raub der Sabinerinnen" und "s' Nullerl," die hier noch nie gegeben wurden, dem Repertoire eingefügt werden sollten, was wir hiermit gerne thun.

[Gastvorstellung der Löcs'schen Theater-Schule.] Herr Director Gustav Löcs hat uns am 30. v. M. und am 1. d. M. seine aus 20 Personen bestehende jugendliche Künstlerschaar vorgeführt, welche uns zwei recht genüfreiche Abende bereitete. Die wandernde Theater-Schule des Herrn Directors G. Löcs steht einzig da in ihrer Art. Hier werden die Jünger der Kunst von frühesten Jugend an für ihren dornenvollen und schwierigen Beruf vorgebildet, und da sich hier Theorie und Praxis einen, so sind die Erfolge der Löcs'schen Schule zumeist die besten. Ging aus derselben doch schon so manch schönes Talent hervor, das sich in der Kunswelt einen ehrenvollen Namen errungen. Die jugendlichen Darsteller, von denen einige vielversprechende Talente befundenen, bewährten sich als vortrefflich geschulte Kunst-Eleven, die tüchtig disciplinirt sind und ihre Aufgabe mit hingebungsvollem Pflichteifer erfüllen. Besonders angenehm berührt die deutliche und correcte Aussprache sämtlicher Eleven, die wir leider sehr häufig selbst bei älteren Schauspielern vermissen, und die stets Maß haltenden Gesten sowie die Sicherheit, mit der sich die jugendlichen Darsteller, welche das "Lampenfieber" überwunden haben, auf den Brettern bewegen. Herr Director Löcs kann mit den Erfolgen seiner Eleven vollkommen zufrieden sein, und die vielen Mühen, die ihm seine Schüler ohne Zweifel verursachen, finden ihren Lohn in den schönen Erfolgen, welche Herr Director Löcs bisher mit ihnen erzielte.

[Todtschlag.] Die Grundbesitzersöhne Michael Schweiger und Josef Jasbex aus Rumoritz geriethen auf offener Straße miteinander in Streit. Jasbex soll mit der Schweiger ein Liebesverhältnis unterhalten haben, weshalb er von dem Letzteren zur Rede gestellt wurde. Als Schweiger schließlich des Wortgefechtes müde war ergriff er einen Knüttel und schlug damit auf den Kopf des Jasbex los. Der Misshandelte stürzte sofort zu Boden und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf.

[Eine Unsitte.] Es ist eine alte Unsitte, daß Mütter ihre kleinen Kinder zu sich in's Bett nehmen und dadurch dieselben der Gefahr des Erstickens aussetzen, so daß in vielen Fällen wirklich der Tod des Kindes herbeigeführt wird. So hat am 17. November d. J. die ledige Winzerin Franziska Breca von Sovjak ihre 6 Wochen alten Zwillinge Franz und Martin zu sich in das Bett zum Fützen gelegt, und nachdem sie von dem früher ziemlich stark zugesprochenen Weine trunken war, legte sie sich später selbst, ohne der Kinder zu gedenken, auf das Bett, wodurch die armen Würmer den Erstickungstod fanden.

[Schubbewegung.] Im Monate November sind vom Stadtamte in Cilli 38 Schüblinge an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtamte gefallenen Verschiebungserkenntnisse betrug 18. In die Landes-Zwangsarbeitsanstalt Messendorf wurde 1 vom fremden Bezirke anher zugeschobenes Individuum abgeliefert.

[Hebung der Kindierzucht.] Der Obmann der Cillier Bezirksvertretung Herr Stigler wird dieser Tage den von der genannten Bezirksvertretung beschlossenen Ankauf von drei tadellosen, reinblütigen Murbodner Zuchttieren bewerkstelligen.

[Engestortes Hochzeitfest.] Der Grundbesitzer Anton Schanraach feierte am 16. November mit der Apollonia Horial im Hause des Vaters der Braut zu Polana das Hochzeitfest. Ungefähr um die Mitternacht stunden kamen die Bauernburschen Alois Leficer, Martin Bratz, Anton Oblak und Lorenz Horial aus Kranna zum Hochzeitshaus und begehrten Einlaß in dasselbe. Da die genannten Burschen mit Prügeln ausgerüstet waren und Drohungen ausstießen, so verwehrte man den Einlaß, wodurch die Raufbolde in die größte Wuth ver-

setzt wurden. Sie rissen den Gartenzaun nieder, zertrümmerten alle Fensterscheiben, sprengten mit Gewalt die Haus- und Zimmer-Thüre ein und drangen in das Hochzeitsgemach, wo sie mit ihren Knütteln auf die Hochzeitsgäste unbarmherzig loshielten, mehrere derselben, darunter auch den Hausherrn, lebensgefährlich verwundend. Einer der Attentäter, Lorenz Horial, mit dem angerichteten Blutbade nicht zufrieden, entzündete auch noch eine drei Schritte vom Hausthore gelegte Dynamit-Patrone, durch deren Explosion der zufällig in der Nähe befindlich gewesene Mathias Schmidt zu Boden geschleudert und lebensgefährlich beschädigt wurde. Sämtliche Excedenten wurden dem Strafgerichte eingeliefert. Angehört solcher von einer geradezu thierischen Verrohung eines Theiles unserer Landbevölkerung zeugenden Vorfälle drängt sich uns die Frage nach der Ursache derartiger trauriger Erscheinungen auf. Die Antwort ist wohl leicht gefunden: Die Erziehung des Volkes läßt bei uns noch sehr vieles zu wünschen übrig. Und wir glauben, es wäre ein sehr dankbares Feld der Thätigkeit für unseren Clerus, wenn er gegen die immer mehr um sich greisende Verrohung und Entstümplung unter der Landbevölkerung in Schule und Kirche recht oft seine mächtige Stimme erheben und überhaupt sich mehr um die Erziehung des Volkes als um — Politik kümmern würde.

[Verbrüht.] Der Reischacher Inwohner Gabriel Jancic hatte mit seiner Frau einen Streit, in dessen Verlaufe er nach derselben einen Topf mit siedendem Kraut warf. Der heiße Inhalt des Topfes ergoß sich auf das in der Nähe befindliche und blos mit einem Hemdchen bekleidete einjährige Kind Karl Gorenak, welches auch in Folge der Verbrühung starb.

Gingesendet.

Dankjagung.

Der gefertigte Lehrkörper fühlt sich angenehm verpflichtet, der hochgeborenen Frau Alice v. Faber, Consuls-Gattin und Inhaberin des landstädtischen Gutes Sternstein, und hochderner Fräulein Tochtern, für die vielen, am 24. November 1. J. an die hiesigen Schüler vertheilten Geschenke, als: 31 vollständige, schöne Anzüge für Knaben, und 24 Anzüge für Mädchen; ferner 48 Paar Socken, 12 Paar Strümpfe, 6 gestickte Zoppen, 29 Pelzmühen, 6 Paar Stüheln, 54 Shawls, 5 Gebetbücher, 7 Bücher von Chr. Schmid, 36 Spielballen, 18 Puppen und 170 Packete mit Zuckerwerk, im Namen der Betheiligten den wärmsten Dank hiemit auszusprechen.

Volksschule Sternstein, am 28. Nov. 1885.

J. Kodermann, Oberlehrer.
Gostinčar, Unterlehrer.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Ueberleitung zu Rus und Frommen unserer Parteigenossen.

"Slovenec" schreibt: Die "Südsteirische Post" und die Wahl in Unterfrain. *) Im Marburger conservativen Blatte "S. P." finden wir in Nr. 49 v. 25. v. M. einen Artikel, über den wir uns umso mehr wundern müssen, weil er, wie die Redaction bemerkt, von einem hervorragenden Gehinnungsgenosse in Untersteiermark stammt. Vor einem Jahre hat ein Marburger Correspondent den krainischen Abgeordneten fast dieselben Sachen vorgeworfen; im "Slovenec" wurde schon damals Sach für Sach widerlegt, deshalb ist es umso wunderlicher, daß sie jetzt aufs Neue von einem Manne wiederholt werden, der nach der Versicherung des genannten Blattes ein "ausgezeichneter" Politiker ist. Dieser "ausgezeichnete" Nationale hat aber bis jetzt entweder die ganze Zeit geschlafen, oder sich nicht mit Politik befaßt, und weder in Wien noch daheim über unsere politischen Verhältnisse gelesen, sonst würde er unmöglich so auffallende durch und durch unwahre Sachen geschrieben haben.

Der "ausgezeichnete" Gehinnungsgenosse der

(*Dieser gegen Gödel gerichtete Artikel stammt offenbar aus der Feder des Reichsrathsabgeordneten Alun.

"Südsteirischen Post" hält den krainischen Abgeordneten vor, daß diesen das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit anderen slovenischen Abgeordneten fast ganz abhanden gekommen ist, daß sie nur vom Loibl bis zur Save denken, daß ihnen die steirischen und kärnthner Slovener Fremde sind. Diese Behauptung will er damit erhärten, daß er fragt, welcher krainische Abgeordnete unterstützte Dr. Bošnjak als er sich für die kärnthner Slovenen einzusetzen? Weiter sagt er, daß kein krainischer Abgeordneter mit den steirischen slovenischen Abgeordneten ging, wenn diese irgend ein Memorandum oder eine Anklage dem Minister überreichten, und daß der südslavische Club nur deshalb nicht gegründet wurde, weil die krainischen Abgeordneten, die schon den Beschluß des Nichteintretens nach Wien brachten, gegen die Gründung waren.

Der "ausgezeichnete" Mann weiß wohl nicht, was er behauptet und schreibt. Er weiß nicht, was im Reichsrath vom Jahre 1879 ver geschah. Wenn er es wüßte, daß vor Dr. Bošnjak und nach ihm, Klun und Boškukar sich sehr entschieden für die kärnthnerischen, steirischen und Istriener Slovenen einzusetzen; und daß es, wir möchten beinahe sagen, unverschämt, vom Herrn Artikelverfasser ist, zu behaupten, daß das nationale Bewußtsein der Krainer ein so begrenztes ist, wenn er sich darum gelämmert hätte, müßte er das Eintreten Klun's in der Adreßdebatte für alle Slovenen kennen gelernt und gesehen haben, daß dieses Auftreten besser war als dasjenige Schukles, der in seinen Augen das Muster eines slavischen Abgeordneten ist. Auch das ist nicht wahr, daß der südslavische Club wegen der Abgeneigtheit der krainischen Abgeordneten nicht gegründet wurde. Von einem südslavischen Club könnte man nur sprechen, wenn sich alle Abgeordneten der südslavischen Länder verbinden würden. Dem Herrn Schreiber, der so maßgebend von unseren Verhältnissen sprechen will, sollte es doch nicht unbekannt sein, daß die Dalmatiner Abgeordneten einen südslavischen Club nicht wollen. Ohne den Dalmatinern könnten die Slovenen nur einen slovenischen Club errichten. So einen Club aber wollen die krainischen Abgeordneten deshalb nicht, weil sie sich nicht aussachen lassen wollen, wie der Südtiroler oder Coronini-Club den Leuten zum Lachen dient. Warum kein slavischer Abgeordneter in den Eisenbahn-Ausschuß gewählt wurde, das weiß der Herr Artikelbeschreiber ebenso wie wir, oder er sollte es nach seinem Berufe wenigstens wissen. Gesagt wurde, es sei geschehen, weil die slovenischen Abgeordneten darüber nicht rechtzeitig gesprochen haben. Uns scheint dies aber eine leere Ausrede, für so eine Verständigung braucht man nicht lange Verhandlungen, wenn guter Wille vorhanden ist. Noch vor der Clubbildung wäre solch eine Verabredung möglich, wenn es darum ginge überhaupt einen Slovenen in den Eisenbahn-Ausschuß zu bringen. Aber die Herren urtheilen anders; als es hieß, es sei aus den acht krainischen Abgeordneten der Vertreter in den Eisenbahn-Ausschuß zu wählen, haben gerade zwei Görzer und zwei Steirer für sich selbst gestimmt. Keiner wollte nachgeben; die Slovenen hatten also in ihrer Mitte drei Kandidaten: Obreša, Dr. Tonkli und Miha Bošnjak, die Stimmen zersplitterten sich unter diesen und keiner bekam die erforderliche Majorität. Daß dieser Platz in erster Linie einem Krainer gebühre, ist wegen ihrer Anzahl und wegen der neuen Bahn in Krain selbstverständlich, aber die anderen Kandidaten wollen dies nicht einsehen, deshalb mußten sich schließlich alle den Mund abwischen. Anstatt daß der Herr Schreiber das Vergehen auf die krainischen Abgeordneten wälzt, sollte er lieber bekennen: mea culpa, mea maxima culpa!

Was der "ausgezeichnete" Herr vom Exekutiv-Ausschuß des Reichsrathes schreibt, beweist wieder, daß er die Grundlage nicht kennt, auf der dieser Ausschuß beruht. Der "ausgezeichnete" Herr Schreiber befaßt sich eingehend mit der Wahl in Unterkrain, und be-

hauptet unter Anderem, daß es nicht gerade schlecht ist, wenn ein Abgeordneter auch nach einer fetten Staatsanstellung gierig ist, daß also Herr Hren seine Anstellung nicht zu verlassen braucht, und daß man es Herrn Schukle nicht übel zu nehmen braucht, wenn er eine höhere Stelle erreichen will. Zur Rechtfertigung seiner Behauptung beruft er sich auf Graf Hohenwart und auf Hofrat Lienbacher; der Vergleich mit Hohenwart ist Humbug . . . jenen mit Lienbacher hätte der Herr Schreiber aber lieber lassen sollen; gerade Lienbacher, ist der traurige Beweis, daß es nicht gut ist Beamte zu wählen. An und für sich ein ausgezeichneter Mensch, hat er doch gleich im ersten Jahre der Majorität schlimm mitgespielt, weil sie ihm nicht zu jener hohen Stelle verhalf die er erhoffte. Und weil gerade der Hohenwart-Club schuld daran war, daß nicht Einer aus seiner Mitte — oder richtiger Herr Lienbacher — Justizminister wurde, hat er die Deutsch-Conservativen dazu bereitet, aus dem Hohenwart-Club auszutreten und einen eigenen Club zu bilden. Weil er aber auch dadurch nicht erreichte, was er wollte, verließ er auch diesen Club und hat in mancher Angelegenheit die Majorität des Reichsrathes beeinflusst.

Uns ist es wohl gleichgültig, ob der "ausgezeichnete" Herr den Professor Schukle lobt oder tadeln; niemals aber ist es ehrlich von ihm, daß er wissenschaftlich so viel Lügen in seinem Artikel austäusche und daß er die krainischen Abgeordneten so ungerecht behandelt, nur um seinen Helden der Welt in schönerem Lichte erscheinen zu machen. Aus vollem Herzen bedauern wir die Gründe, aus welchen der Schreiber die Wahl Prof. Schukles wünscht. Der "ausgezeichnete" Herr Schreiber sieht in derselben einen Gewinn für unsere allgemeine Sache, weil dann der Ring springen würde der die krainischen Abgeordneten zusammenhält. Der Herr Schreiber hat Recht, die Einheit würde gerissen werden die jetzt herrschte, und wir sagen schon, daß der Fall unseres Nationalclubs (im Landtage) fast gewiß ist, daß aber der Fall der nationalen Partei in Krain zum allgemeinen Nutzen wäre, so etwas kann nur ein politisches Kind behaupten. Oder erwartet der Herr Schreiber wirklich daß zwei oder sagen wir drei steirische slovenische Abgeordnete bei der Regierung für die Slovenen etwas ausrichten werden, wenn das Slovenerthum in Krain entzweit ist? . . . Die Eintracht aller slovenischen Abgeordneten, die der Regierung gegenüber so oft betont wurde, von der aber der Herr Schreiber natürlich nichts weiß, würde allmählig unseren Ländern die erwünschten Rechte bringen. Sobald aber Unstimmigkeit in unseren Reihen eintritt, wird uns die Regierung nicht mehr berücksichtigen, und dann bleibt gerade im Steirischen alles beim Alten oder wendet sich noch zum Schlechteren, da die deutschliberale Sippschaft nirgends so arg drückt — als in Steiermark.

Darum kann kein Nationaler es empfehlen, daß der Unterkrain in zwei Hälften teilende Krieg sich ausbreite oder gar andere Theile unserer Länder erfasse oder daß sich die traurigen Ereignisse von 1870 erneuern (Jungsvolventhum) . . . Besser hätte es die Redaktion des Marburger deutschen Blattes gehabt, den Artikel des "ausgezeichneten" Herrn Verfassers nicht aufzunehmen, der doch nichts will als Schukle den Unterkrainer empfehlen. Die Unterkrainer kennen Herrn Schukle besser als den Zuschreiber der "Südsteirischen Post", der eine so auffallende Unwissenheit über allgemeine politische Verhältnisse an den Tag legt. Die Unterkrainer lassen sich ratzen, aber der Ratgeber muß ein ganz anderer Mann sein als der "ausgezeichnete" Herr, der sich im Marburger deutschen (!) Blatte für den Herrn Professor meldet.

Schöne Visitenkarten
liefern schnell und billig
Johann Rakusch, Cilli.

Hauptgewinn
event.
500.000 Mk.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantiert
der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den
Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen
Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M.
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planmäßig nur 100.000 Lose enthält, sind folgende, nämlich: Der **größte** Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M. 56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200.000 M. 106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M. 253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M. 512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M. 818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M. 150 Gew. à 300, 200,
1 Gewinn à 60.000 M. 150 M.
2 Gewinne à 50.000 M. 31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M. 7990 Gew. à 124, 100,
5 Gewinne à 20.000 M. 94 M.
3 Gewinne à 15.000 M. 8850 G. à 67, 40, 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M. im Ganzen 50,500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sichereren** Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50.000 M. steigt in der 2. Cl. auf 60.000 M. in der 3. auf 70.000 M., in der 4. auf 80.000 M., in der 5. auf 90.000 M., in der 6. auf 100.000 M., in der 7. auf 200.000 M., und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 Mark.

Für die erste **Gewinnziehung**, welche amtlich auf den

9. December d. J.

festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

**Die Auszahlung und Versendung
der Gewinngelder**

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

9. December d. J.
vertrauensvoll an

699-16

Samuel Heckscher senr.

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Programm

zur
**Pariser Glas - Photographien-
Kunst-Ausstellung**

in Cilli, Herengasse 117, im Heschl'schen Hause
Eingang unter dem Hausthore.

Geöffnet täglich von 2 Uhr Nachmittags bis halb 9 Uhr Abends. Sonntag von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis halb 9 Uhr Abends.

Zur Ausstellung gelangen folgende Serien:

Donnerst. 3. December, IV. Serie: **Deutschland**
und am **Rhein**.

Freitag, 4. December, V. Serie: **Constantinopel**
und **Egypten**.

Samstag, 5. December, VI. Serie: **Amerika, California und Österreich**.

Entree à Person 20 kr. 6 Entreekarten 90 kr.
Kinder Entree von 2 bis 5 Uhr Nachmittags 10 kr.,
nach 5 Uhr 20 kr.

Programme an der Cassa gratis.
Preisgekrönt wurden die ausgestellten Bilder auf den grossen Weltausstellungen in Brüssel, Dijon, Châlons, London, Berlin, Paris, Hamburg, Groningen und mit der Verdienst-Medaille in Wien.

Nr. 447.

Minuendo-Licitation.

Vom Bezirks-Ausschusse in Tüffer wird bekannt gemacht, daß wegen Lieferung nachstehender Holzmassen für den Bau der Montage- und Ueberschiebgerüste zur neuen Bezirksstrassenbrücke über die Sann beim Markte Tüffer eine Minnendo-Licitation am 10. December 1885

Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Kanzlei des Bezirks-Ausschusses Tüffer stattfindet, wo zu Unternehmer eingeladen werden.

Das Material-Erforderniß besteht in Folgendem:

105 C.-M. Fichten- oder Tannen-Rundhölzer von verschiedenen Dimensionen.

700 Stück Bretter $1\frac{1}{4}$ Zoll dick, 8—10 Zoll breit, 6 Meter lang.

400 Stück Bretter $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, 8—10 Zoll breit, 4 Meter lang, alle aus Fichten- oder Tannenholz.

208 Stück Verchenbretter 5 Cm. dick, 25 Cm. breit, 3-15 Meter lang.

56 Stück scharfantig behauene Eichenhölzer 2-20 Meter lang, 19/15 C.-M. stark.

Die Licitationsbedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsständen in der Bezirks-Ausschus-Kanzlei eingesehen werden.

Bezirks-Ausschus Tüffer, 26. Dec. 1885.

820-1 Der Obmann: Amon.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmer, sammt Zugehör, ist sofort zu vermieten. Anfrage im Bürstengeschäft Bahnhofgasse 96. 815-1

Herrengasse Nr. 19 ist ein

möblirtes gassenseitiges Zimmer

an zwei Studenten zu vergeben. 816-1

In Rann

ist ein im besten Betriebe gestandenes Gemischtwaaren- u. Getreidegeschäft auf dem besten Posten vom 1. Februar 1886, auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres zu erfragen bei A. Levák dortselbst. 804-3

Wirthschafterin

im Alter von 30 bis 40 Jahren, beider Landessprachen, Slovenisch und Deutsch, mächtig, mit guten Zeugnissen findet sofort Stelle bei der Herrschaft Thurn in Wöllan bei Cilli. 806-2

Ein Rapid-Bicycle

bester Construction, mit Kugellagern, 54 Zoll, wenig gebraucht, elegant, ist sammt allem Zubehör billig zu verkaufen. Adresse in der Adm. d. Bl. 812-3

Ein Feld

am Galgenberg, ist auf mehrere Jahre zu verpachten. 817-1

Flüssiges Gold und Silber

zum Vergolden und Ausbessern von Rahmen, Holz-, Metall-, Porzellan- und Glasgegenständen; zum Versilbern aller Metallgegenstände. Jedermann kann die Vergoldung und Versilberung mit grösster Leichtigkeit auf jeden Gegenstand auftragen. Preis pr. Flasche fl. 1.— gegen baar (auch in Briefmarken) oder Nachnahme bei L. Feith jun. in Brünn (Mähren). 781-6

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater.

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisesimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salons-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Käniesssen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomänen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapetier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblierungen von Land- und Badehäusern werden Hochachtungsvoll

59

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500.000** speciell aber

1 Gew à M. 300.000	26 Gew à M. 10.000
1 Gew à M. 200.000	56 Gew à M. 5000
2 Gew à M. 100.000	106 Gew à M. 3000
1 Gew à M. 90.000	253 Gew à M. 2000
1 Gew à M. 80.000	512 Gew à M. 1000
2 Gew à M. 70.000	818 Gew à M. 500
1 Gew à M. 60.000	31720 Gew à M. 145
2 Gew à M. 50.000	16.990 Gewinne à M. 300
1 Gew à M. 30.000	200, 150, 124, 100, 94
5 Gew à M. 20.000	67, 40, 20,
3 Gew à M. 15.000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrag von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. **50.000** und steigert sich in 2ter auf Mark **60.000**, 3ter M. **70.000**, 4ter M. **80.000**, 5ter M. **90.000**, 6ter M. **100.000**, in 7ter aber auf eventuell M. **500.000**, spec. M. **300.000**, **200.000** etc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 9. December d. J. statt und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos	nur fl. 3.50 kr. o. W.
1 halbes	" " 1.75 "
1 viertel	" " .90 "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder Mann von uns die mit dem Staatswappen versehene Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classen ziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u.A. solche von Mark **250.000**, **100.000**, **80.000**, **60.000**, **40.000** etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.

In der concess. höhern Töchterschule

Cilli, Theatergasse Nr. 56

kann täglich die Aufnahme von neuen Schülerinnen stattfinden. Auch werden solche nach Wunsch für einzelne Fächer des Unterrichtes aufgenommen. Preise billig. Conversationsstunden haben bereits begonnen.

Cilli, am 1. December 1885. 818-3

Wichtig für Sicht-Kranke, Rheuma- und Nervenleidende! Dessentlicher Dank.

Herren Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Zum allgemeinen Nutzen veröfentliche ich, daß mein bestiger Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flaschen von Ihrem Neuroxylin gänzlich verschwunden ist und ich mich vollkommen geheilt fühle, und kann solches Mittel jedem an Rheumatismus Leidenden auf das Wörste empfehlen. Magyar Boli, (Ungarn), 8. Januar 1885.

Malesits Janos.

Meinen innigsten Dank für Ihren vortheillichen Pflanzen-Extract Neuroxylin, indem ich auf wenige Einreibungen mit demselben die Schmerzen und Schwäche, die nach einem Beinbrüche in meinem Füsse geblieben waren, verlor, meine Leidkinder entheben und heute Gottlob fast ohne Stöd gehen kann. Ihr dankbarer Gabos (Slowenien), 11. Mai 1885. Josef Schmidt, Schmiedemeister.

Preis 1 Flacon "Neuroxylin" (grün embalirt) fl. 1, der stärkeren Sorte (rosa embalirt) gegen Sicht, Rheuma- und Lähmungen fl. 1.20, per Post für 1-3 Flaschen 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte, behördl. protokollierte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apotheke

"zur Barmherzigkeit" des Jul. Herbabny,

Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Sonnibis: J. Bospischil, Graz: Anton Nedwek, Leibnitz: O. Ruhheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: C. Behrbalt, G. Ciliach, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfseberg: A. Huth. 798-10

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, an Kreuzmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen

Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590 Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt

Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoslechner. 427-52

Mr. Fox u. Mr. Duglas

die berühmten

Antispiritist-Medien

!!! kommen !!!

Mit dem neuen Sensations- und undurchdringlichen Geheimniss:

(STELLA.)